

schiedenen Meerestiefen zu prüfen haben; Dr. Steindachner vertritt die Naturgeschichte, und macht eine Sammlung der verschiedenen Arten namentlich in Fischen; Hr. James Blake von Provincetown beschäftigt sich mit den Mollusken, und die begleitende Madame Agassiz wird im Stande sein, wesentliche wissenschaftliche Hilfe zu leisten. Von Montevideo aus wird das Schiff die Ostküste von Patagonien und die Falklandsinseln aufsuchen, und hier ganz besonders die Strömungen beobachten, welche vom Südpol her in den Atlantischen Ocean sich ergießen; dann wird es, die Magellanstraße kreuzend, in den Stillen Ocean übergehen und die Eisphänomene beachten, den Archipel von Chiloé passieren, in den weiten Ocean hinaussteuern gegen des alten sagenberühmten Robinson Crusoe Hauptquartier Juan Fernandez, von da noch Valparaiso besuchen, und die große Strömung kreuzen, welche längs der Westküste Südamerica's nordwärts streicht, untersuchend, ob dieselbe die Gegenströmung eines andern Zuges ist, der an derselben Küste südwärts streicht; dann sollen die Galápagos-Inseln betreten werden, und von da das Festland vielleicht bei Acapulco. Die Durchforschung der Küste von Panamá bis San Francisco ist dem nächsten Sommer vorbehalten, und es sollen auch die Eilande westlich von Niedercalifornien betreten werden, die bis jetzt ununtersucht sind. Vom Pugets Sund aus wird die auf etwa 10 Monate angesetzte Expedition quer über den Continent heimkehren. — Eine der interessantesten Partien der Forschungen dieser Reise betrifft die Untersuchung des Meeresgrundes durch einen ganz besondern Apparat, welcher große Massen von Gestein und Fels mit lebenden Thieren zu Tage fördert. Während jetzt schon der Atlantische Ocean nach dieser Seite selbst mit Beziehung der Gewächse in der Tiefe, in bedeutenden Strichen den amerikanischen Gelehrten so gut bekannt ist, wie die Abhänge der Weißen Berge, wird dieselbe Forschung nun auch den Stillen Ocean umfassen, und nach dieser Richtung ist die amerikanische Expedition bahnbrechend.

A. a. Z.

## Monatsversammlung der geographischen Gesellschaft

am 14. Mai 1872.

Vorsitzender: Prof. Dr. Ferdinand v. Hochstetter.

Der Vorsitzende berichtet über die letzten Vorkommnisse auf geographischem Gebiete.

An die Ausrüstung der österreichischen Nordpolexpedition wird die letzte Hand angelegt. Wiewol die präliminierte Summe durch die von der geographischen Gesellschaft in Angriff genommene und sodann von dem besonders hiezu gewählten Comité eifrig betriebene Sammlung von Beiträgen bereits gedeckt ist, so zeigt sich die Theilnahme für dieses Unternehmen noch immer rege. Die Ausstellung der Ausrüstungsgegenstände, deren Ertrag zur Gratification der Matrosen bestimmt war, hat nach Abzug der nicht unbedeutenden Kosten einen Betrag von 10,000 Gulden ergeben, und am heutigen Tage sind von einzelnen Handelskammern des Reiches bedeutende Beträge, vom Comité zu Frankfurt am Main wieder 1000 fl. eingelaufen und hat die Prager Firma Kluge & Comp. der Expedition 6000 Portionen Chocolate zur Verfügung gestellt.

Wenn die Laune des arktischen Meeres den Bemühungen der Forscher zu Hilfe kommt, so dürfte das Jahr 1872 ein für die Erweiterung der Kenntniss der Nordpolarregion epochemachendes werden. Von den Expeditionen, die dahin bestimmt sind, wurde schon bei früheren Anlässen geredet. Die americanische unter Hall ist bereits in vollem Gange, die österreichische mit der Sommerexpedition des Grafen Wilczek wird Anfangs Juni in die See stechen. Für die von der Schwedischen Regierung veranstaltete, mit deren wissenschaftlicher Leitung Prof. Nordenskiöld betraut ist, erfolgte in den jüngsten Tagen die königliche Resolution: Die Brigg „Gladan“ (d. i. Falke) unter dem Befehl des Capitains v. Krusens tjern mit 25 Mann und der Postdampfer „Polhem“, gebaut für die Winterfahrt zwischen dem Festland und der Insel Gotland, unter dem Befehl des Lieutenants Palander, der sich schon an der Expedition 1868 mit dem Dampfer „Sophia“ betheiligt hat mit 11 Mann — werden etwa am 10. Juni auslaufen. „Gladan“ soll im Herbst zurückkehren, „Polhem“ mit seiner Besatzung aber an der Ueberwinterung voraussichtlich auf der Parry-Insel, gehörend zu den „sieben Inseln“ im Norden von Spitzbergen, beiläufig unter 80° 40' n. B. theilnehmen, um während des Winters theils als Magazin zu dienen, theils auch in dem unglücklichen Falle, dass eine Feuersbrunst das mitgenommene Haus zerstört, von der Expedition als Zuflucht benutzt zu werden. Das erwähnte Haus nebst drei Observatorien wird in Gothenburg von den Mitteln dortiger Bürger vollständig fertig aufgezimmert, so dass es an Ort und Stelle leicht zusammengefügt werden kann. Es wird 7 geräumige, mit allem Comfort eingerichtete und gegen die Unbilden des Klimas möglichst geschützte Zimmer nebst einer Küche enthalten. Weniger — sagt der Correspondent der A. a. Z. — darf man auch nicht thun für Leute, die sich entschließen 4 Monate lang in fortdauernder Finsternis zuzubringen und darauf eine gefährvolle Schlittenfahrt über das Eis des Polarmeeres nach dem noch etwa 140 Meilen entfernten Pol beabsichtigen.

Diesen umfassenden Vorsichtsmaßregeln gegenüber für eine im Verhältnis kurze Fahrt müssen wir es dem Comité für die österreichische Expedition Dank wissen, dass auf den Bau des Expeditionsschiffes „Tegetthof“ alle Sorgfalt verwendet und jede mögliche Vorsorge getroffen wurde, unsern kühnen Forschern den Aufenthalt in der Eisregion durch zwei Winter und etwa drei Sommer erträglich zu machen. Nach Angabe von russischen Blättern soll auch von dorthier eine thatsächliche Vorbereitung zu der projectierten Nordpolexpedition erfolgt sein, indem man 5 Männer mit dem nöthigen Material zur Errichtung einer Station nach Novaja-Semlja (wahrscheinlich nach dem von Johannesen erreichten nördlichen Punkte) überschifft, um sie im Jahre 1873 dort wieder abzuholen.

In der geographischen Gesellschaft zu London fand am 22. April die jährliche Zuerkennung von Preisen statt. Die goldene Gründermedaille erhielt Colonel H. Yule für seine geographischen Werke: „Cathay and the Way Thither“ und „Marco Polo.“ Die Patrons- oder Victoria-Medaille R. B. Shaw für seine Forschungen in Yarkand und Kashgar und für seine Längenbestimmung in jenen Gegenden. Eine goldene Uhr erhielt Lieutenant G. C. Musters für seine Forschungen in Patagonien, endlich 25 Pfd. Sterling Carl Mauch für seine Entdeckungen in Südost-Africa.

Ueber die Entdeckungen C. Mauchs im südöstlichen Africa sind während der Zeit, wo man die Beziehung der von ihm gefundenen Ruinen

zum biblischen Ophir als Streitfrage behandelt, keine neuere Nachrichten eingelangt.

Dafür wird der westliche Theil des africanischen Festlands in nächster Zeit Gegenstand einer eingehenden Forschung werden. Eine wissenschaftliche Expedition, bestehend aus Prof. Dr. Buchholz in Berlin, Dr. Lühder in Greifswald und Dr. Reichenow in Charlottenburg geht nach der N. pr. Z. dahin ab, um insbesondere das bisher noch wenig bekannte Camerungebirge in Oberguinea (zwischen 4 und 5° n. B.) näher zu erforschen.

Sir Samuel Baker berichtet in einem Schreiben an den Prinzen von Wales über den Stand seiner Expedition, der, wenn man die ungeheuern localen Hindernisse in Anschlag bringt, die der Unternehmung entgegengestellt wurden und einen neuerlichen Nachschub von Material und Leuten nöthig machten, nichts weniger als befriedigend genannt werden kann. Die letzten Nachrichten lauten vom 22. October 1871, 20 engl. Meilen nördlich von Gondokoro am weißen Nil, und berühren zunächst die großen Schwierigkeiten, unter denen der Weg vom Bahr el Giraffe zum weißen Flusse zurückgelegt wurde, indem man Canäle graben, und die Boote weite Strecken über die seichten Stellen wegschleppen musste. Am 11. Dezember 1870 brach Baker von Tinfekija (9° 26') mit 59 Booten auf und erreichte auf seinem eigenen Dampfer Gondokoro und Drabeah am 15. April 1871, während die anderen Schiffe erst am 22. Mai dort ankamen. Er nahm sofort förmlich Besitz vom Land im Namen des Khedive und bemühte sich, die Eingebornen (vom Stamm der Bari) zur Anerkennung der Herrschaft zu bewegen. Allein diese zeigten sich widerstrebend und begannen Feindseligkeiten gegen die Expedition, worauf ihm nichts übrig blieb, als mit Gewalt gegen sie vorzugehen. Die Expedition litt Mangel an Lebensmitteln, und war auf halbe Rationen beschränkt. In der letzten Zeit gelang es ihm, einen fruchtbaren Landstrich des Barilandes zu gewinnen, wo er Getreide in Menge fand, so dass seine Lage jetzt eine erträgliche ist.

Ob nach diesen Nachrichten die Hoffnung gefasst werden kann, dass die politische und civilisatorische Mission Sir Samuel Baker's bald und glücklich vollbracht sein werde, muss in Frage gestellt werden, zumal die Zustände im Süden, wie Sie aus den letzten Mittheilungen unseres Correspondenten in Chartum entnehmen werden, keineswegs darnach sind, um dem kühnen Vorkämpfer für die Cultur seine Wege zu erleichtern.

Ueber das Schicksal Dr. Livingstones werden hoffentlich die authentischen Nachrichten nicht lang mehr auf sich warten lassen, da die von der geographischen Gesellschaft in London ausgerüstete Expedition zu seiner Auffindung jetzt schon in Zanzibar angelangt ist. Nach allem, was bisher über den Verschollenen in die Oeffentlichkeit drang, ist aber ein glücklicher Erfolg der Expedition in dem Sinne, dass Livingstone noch am Leben getroffen wird, schwer in Aussicht zu stellen. Auch die jüngste Nachricht über seine angebliche Auffindung leidet an Unwahrscheinlichkeiten, die man bei genauerer Kenntniss der Umstände nicht von sich weisen kann. Sie entstammt einem Kabeltelegramm, welches an die Falmouth-Gibraltar-Malta-Telegraphen-Compagnie von ihrem Agenten in Aden gelangte und folgendes enthält: „Einige Eingeborne, die vierzig Tage auf der Reise gewesen, trafen in Zanzibar ein, und berichten, dass Dr. Livingstone am Leben und wohl und munter sich in Udschidschi (am Taganyika-see) befinde, wo sich ihm ein anderer weißer Mann Stanley (das wäre der Abgesandte des New-York-

Harald) zugesellt hat. Weitere Details liegen nicht vor. Ich sprach mit einem hier eingetroffenen alten Einwohner von Zanzibar, der mir mittheilte, dass die Bevölkerung von Zanzibar schon lange von Livingstones Wohlsein überzeugt sei.“ —

Generalsecretär M. A. Becker verliet einige Mittheilungen von dem Correspondenten der geographischen Gesellschaft im Sudan, von welchem Briefe vom 24. Februar, 3. und 15. März zu gleicher Zeit eintrafen.

Nach denselben ist unser Landmann Ernst Marno am 20. December 1871 mit einem Handelsschiff den weißen Nil hinauf nach Gondógoro abgereist. Er hat mit dem Schiffsherrn einen Vertrag abgeschlossen, wornach dieser ihn in allen Bedürfnissen freihält, und Marno dafür seine naturhistorischen Sammlungen mit ihm theilt. Er hat die Absicht, sich in Gondógoro der Baker'schen Expedition anzuschließen, wenn nicht Baker noch an seinem früheren Principe festhält, dass seine Expedition „eine Familie“ sein muss. Einen Theil seiner Sammlungen vom Vorjahre hat Marno an den deutschen Forscher Dr. Schweinfurt verkauft, als dieser auf seiner Rückreise durch Chartum kam, um sich zum Winteraufenthalte nach Sicilien zu begeben.

Für die Baker'sche Expedition giengen am 23. Jänner 6 Schiffe mit Truppen und sonstigen Erfordernissen von Chartum ab, und folgten am 3. März 10 Schiffe mit 400 Soldaten nach.

In Chartum selbst ist unser in dortigen Kreisen sehr geschätzter Landmann M. L. Hansal zum österr.-ungarischen Consul ernannt worden, was ich insbesondere der Reisenden wegen bemerke, die nach dem Sudan kommen, weil sie an ihm einen mit den Verhältnissen vertrauten, bereitwilligen und wohlwollenden Rathgeber zu finden sicher sein können.

Auch die Baker'sche Expedition hat eine Vorgeschichte. Unser Correspondent schreibt darüber folgendes:

„Die Baker'sche Sendung, um deren Fortgang und Erfolg sich die gebildete Welt allenthalben so lebhaft interessiert, veranlasst mich, auf ein Factum vor anderthalb Jahrzehnten zurückzugreifen, wovon meines Wissens in der Oeffentlichkeit nichts bekannt wurde, um damit anzudeuten, dass die Annexion des weißen Flusses und des Aequatorialgebietes für die zukünftige Krone von Aegypten schon vor 16 Jahren thatsächlich ausgeführt war. Schon unter dem vorigen Vicekönig Said Pascha wurde anfangs 1856 ein Detachement von 1000 Mann regulärer Truppen unter Führung des Salech-Bey zur Besetzung des weißen Flusses beordert. Salech Bey hatte zunächst an der Mündung des Sobat ein Stabiliment, eine Art Festung angelegt, bestehend aus einigen hundert Tokuls (Strohütten), von einer 12 Fuß hohen lanzenfesten Mauer eingeschlossen. Eine Abtheilung von 300 Mann hatte sich in gleicher Weise im Gebiete der Noér festgesetzt. Ein Jahr später (während Schreiber dieses in Gondógoro ansäßig war), langte dort eine Flottille von 6 Barken an, welche unter nicht enden wollenden Kleingewehrsalven zum Schrecken der Schwarzen in Libo anlegte. Es war Salech Bey mit einer für jenen Erdpunkt sehr respectablen Truppenmacht von 300 Soldaten. Also, schon am 22. Jänner 1857 wurde die barische Erde mit türkischen Kanonen eingeweiht, als der commandierende Bey ans Land stieg und die Truppen auf der Anhöhe von Libo ein Lager von Gezelen aufschlugen. Mit jenem Tage sollte in der einstigen Geschichte der Bari eine neue Aera beginnen. Die Notabilitäten von Gondógoro verfügten sich sogleich nach

Libo, um den Mudir Salech Bey, den ich schon ein Jahr zuvor vom Sobat her kannte, gebührendermaßen als neuen Chef des Landes zu begrüßen, wobei er uns beschwor, bei jedem Anlasse, wo es sich um Ruhe und Ordnung handle, seinen Schutz anzusprechen, da er, wenn es nöthig wäre, mit ganzer Macht für einen rechtlichen Zustand im Lande eintreten wolle, weil die Bari um jene Zeit noch sehr unbändig waren. Die Schwarzen, schon von vornher durch die Handelsleute gegen die Türken eingenommen, waren anfangs scheu vor dem militärischen Auftreten; eine solche Niederlassung von so vielen bewaffneten Leuten ohne alle Unterhandlungen kam ihnen sonderbar vor, sie stutzten und konnten sich die Frage, was die „Turuk“ in ihrem Lande wollen, nicht beantworten; aber Salech Bey zeigte sich in allem sehr human gegen sie, lud die Vornehmen zu sich, und suchte ihr Zutrauen zu gewinnen, das gute Einvernehmen zu erhalten und jede feindliche Stimmung zu vermeiden; nur verlangte er, dass sie ihm Ochsen und Schafe für die Soldaten, Stroh und Holz für die Wohnungen (gegen reichliche Bezahlung) liefern; er verbot den Truppen zu stehlen, alles wurde gegen Glasperlen, oder was die Schwarzen noch lieber hatten, gegen Getreide eingetauscht, selbst der Eigentümer des Grundes, den die Soldaten in Beschlag nahmen, erhielt eine anständige Vergütung — kurz, die Bari konnten sich über die Türken nicht im mindesten beklagen, und waren auf dem Punkt, ihre Vorurtheile gegen den Gewaltstreich der Invasion aufzugeben. Als Salech Bey die Hungersnoth im Lande wahrnahm, schickte er sogleich einige Schiffe in das Gebiet der Noér zurück und ließ Dura im großen Quantum herbeiführen, welche er statt der Glasperlen verausgabte und dadurch in der That der Noth um Vieles steuerte.

Das Vertrauen gegen die Türken verbreitete sich rasch, die Bari strömten von Nah und Fern mit Holz, Stroh, Salz, Hühnern, Schafen etc. nach Libo und füllten dafür ihre Körbe mit Getreide. Unter den rüstigen Händen der Soldaten entstanden mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit practicable Wohnungen, und schon in 14 Tagen erhob sich in Libo eine neue vielbewegte Stadt, wobei nicht die geringste Störung vorfiel.

Am 17. Februar fuhr Salech Bey auf Inspection zu seinen im Tribus Noér und Schilluk stationierten Truppen und übergab die Sorge für die Aufrechthaltung der Ruhe seinem Wakil Musa Aga. An der Grenze der Bari aber begegnete ihm ein Schiff mit türkischer Flagge, welches ihm eine Depesche vom Pascha aus Chartum mit der Ordre überbrachte, die militärischen Niederlassungen am weißen Fluss sofort aufzugeben, die Hütten der Soldaten zu verbrennen, und die gesammte Besatzung unverzüglich wieder nach Chartum zu führen. Schon nach 4 Tagen war Salech Bey nach Libo zurückgekehrt, wo sich nach Publication der neuen Verordnung die ganze Besatzung unter Frohlocken zur Abreise rüstete. Salech Bey vertheilte seine entbehrlichen Vorräthe unter die Großen und Dürftigen des Landes und hat dadurch einen guten Namen als Andenken hinterlassen. Die Wohnungen aber ließ er nicht demolieren und gebot dem Häuptling von Libo, Aufsicht darüber zu führen, dass nichts zerstört werde, um die Bari wenigstens bei ihrer guten Meinung zu belassen, dass die „Turuk“ bald wieder kommen. Mit dem frühesten Tagesgrauen des 26. Februar 1857 verließen die Soldaten Libo und den Ort, wo sie sich vor 35 Tagen — vermeintlich auf ewige Zeiten — festgesetzt hatten.

Wieder ein Blick in das geheime Buch der türkischen Verwaltungsprincipien: ganze Regimenter hunderte von Meilen weit beordern, ununterjochte Länder besetzen und Festungen anlegen, und nach Verlauf eines Mo-

nates alle vorgefassten Pläne wieder aufgeben, und dabei Millionen in den Wind schlagen. — Am verlassenen türkischen Lagerplatze belustigten sich die Wilden in einem großen Gongú (Volksfest) bis in die halbe Nacht, vermutlich aus Freude über den Abzug der fremden Beherrscher, und dann wurden alle Hütten der Erde gleich gemacht, Holz und Stroh fortgetragen, so dass am nächsten Morgen von der so rasch aufgetauchten Türkenstadt kein Strohball mehr zu sehen war.

Hätte die Colonisation der Türken damals Bestand behalten, die Einverleibung der Gebietstheile des Bahr el abiad unter die ägyptische Oberhoheit wäre längst ohne Opfer und ohne die Millionen der Baker-Expedition eine vollendete Thatsache; die dortigen Völker in ihrer ursprünglich rohen Wildheit stünden heute auf einer höhern Stufe des geistig begabten Menschen; der stolze, ungebeugte Wille der unabhängigen Mohrenhäuptlinge wäre längst der obrigkeitlichen Gewalt unterwürfig; die sich in ewiger Feindschaft gegenüberstehenden Nachbarstämme wären heute in einen geregelten, friedlichen Staat vereinigt; das Faustrecht wäre längst dem humanen völkerrechtlichen Bewusstsein gewichen; die urzuständlichen Wildnisse wären jetzt in blühende Getreidefluren verwandelt, und — der Vicekönig könnte heute schon über die unbegrenzte Ausdehnung seines Reiches und seiner Unterthanen in einem der fruchtbarsten Erdstriche triumphieren.

Seit jener Zeit blieb der weiße Fluss in Regierungskreisen unbeachtet bis der schlaue Musa Pascha anno 1864 den so nahe liegenden Gedanken einer Vergrößerung des Reiches nach Süden wieder aufgriff und einen Mudir in Faschoda einsetzte, und Baker im Jänner 1870 die Occupation der Aequatorialregionen in die Hand nahm.“ —

Von dem correspondierenden Mitgliede Dr. F. M. Ziegler wurde ein umfassender Bericht über die geographischen Arbeiten in der Schweiz 1871 eingesendet, der in den „Mittheilungen“ veröffentlicht wird. Als Beilage dazu dient die vorliegende „Uebersichtskarte des schweizerischen Pegel- und Witterungsstationennetzes.“ Die in der Karte eingetragenen Zahlen, die sich auf die wichtigsten der 96 meteorologischen Stationen beziehen, sind grün, die auf hydrometrische Beobachtungen deutenden roth gedruckt.

Von Hrn. Dr. Petermann in Gotha erhielten wir eine „Originalkarte zur Uebersicht der Forschung Maltzans in Südarabien“ (1870—1871) mit Bezeichnung der Reiserouten A. v. Wrede's (1843), Munzingers und Miles (1870), und die schon lang erwartete Karte der Zillerthaler Alpen von Oberst von Sonklar (1:144 000), die an wissenschaftlichem Wert und Präcision der Ausführung sich seinem frühern Atlas der Oetzthaler Alpen (1861) und seiner Karte der hohen Tauern (1866) würdig anschließt.

Das k. k. Finanzministerium übermittelte der Gesellschaft die Uebersichtskarte der in Kärnten trigonometrisch bestimmten Höhen von Demmer (1870).

Als neu eintretende Mitglieder werden angemeldet und angenommen P. Irenaeus Strebitzky, Ordensprovinzial der Capuciner in Wien und P. Fidelis v. Fekete, Capuciner-Ordenspriester in Wien.

Schließlich verlas der G. Secretär eine Abhandlung „Ueber die Ursachen des eisfreien Meeres in den Nordpolargegenden,“ von Freiherrn von K u h n. (Siehe unsere Mittheilungen.)

Nächste Versammlung am 29. October 1872.